

ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

Jahrgang IV.

Nr. 2.

Februar 1895.

Zur Geschichte der Impfung.

Von Oberstabsarzt Dr. Helbig.

Das durch das Heilserum neuerdings gesteigerte Interesse an der Impfung regte in der Tagespresse die Frage nach der ersten Entdeckung dieses Heilverfahrens an, dessen Grundgedanken die Meisten auf Pasteur, andere, von kürzerem Gedächtnisse, auch wohl auf Robert Koch zurückführen. Beides geschieht mit Unrecht, selbst wenn man den Begriff des Impfstoffes im modernsten Sinne auffasst, nämlich als: Abschwächung eines thierischen Giftes durch Culturen bis zu dem Grade, dass es nicht mehr eine nennenswerthe Erkrankung erzeugt, wohl aber Schutz gegen eine solche verleiht.

Die ursprüngliche, vor Jahrhunderten von Indern und Chinesen erfundene, durch die Wortley-Montagne 1717 nach England verpflanzte Blattern-Impfung ging von der Erfahrung aus, dass die Erkrankung meist übler verläuft, wenn der Mensch zufällig angesteckt wird, also Disposition zur Er-

krankung besitzt, als wenn die Ansteckung künstlich durch absichtliche Beibringung des Blatterngiftes durch die Nase oder durch Einschnitte oder Einreibung und dergleichen geschieht. Es wird dann die Disposition zur Erkrankung voraussichtlich gering sein, die Krankheit also mit geringerer Sterblichkeit und meist mild verlaufen, gleichwohl aber gegen etwaige spätere Ansteckung dauernd schützen. — Bei der Ausführung der Blattern-Impfung machte 1763 Gatti zu Pisa die wichtige Wahrnehmung, dass die von geimpften Menschen weiter geimpften Menschenpocken milder verliefen, als solche Pocken, die von Menschen mit natürlichen Blattern eingeimpft waren (Gatti, *Nouvelles réflexions sur la pratique de l'inoculation*; Bruxelles 1766. — Deutsch von Bode, Hamburg 1772.)

Die bedenklichen, mit der Blattern-Impfung gemachten Erfahrungen verschafften am Ende des vorigen Jahrhunderts der Schutz- oder Kuhpocken-Impfung, die zuerst Plett in Holstein ausgeübt haben soll und später 1796 Jenner in Berkeley empfahl, schnell allgemeinen Eingang. Diese Methode gründet sich auf die Wahrnehmung, dass Menschen, welche durch Berührung mit der Absonderung der Mauke bei Pferden oder einer ähnlichen Erkrankung bei Schafen oder Kühen angesteckt werden, meist nur ganz leicht erkranken, trotzdem aber dadurch dauernd oder wenigstens Jahre lang vor den Blattern geschützt sind.

Dass dieser Schutz nicht zu Stande kommen könnte, wenn nicht die genannten Thierkrankheiten nur eine abgeschwächte Art von Menschenblattern wären, wurde nun nicht erst in den letzten Jahren, sondern sofort nach der Entdeckung der Schutzpocken vermuthet und durch Versuche nachzuweisen gesucht. Bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts soll laut einer unsicheren Angabe Ceeleys (Seite 108 der weiter unten angeführten Ausgabe von Heim) Allsop zu Watlington eine Milchkuh an den Zitzen und am Euter mit Menschenpockenstoff inoculirt haben. Darauf habe die ganze Herde Kuhpocken bekommen, mit denen rundum eine grosse Menge Volks vaccinirt worden sei. Gassner impfte 1807 mit Erfolg eine Kuh an Menschenblattern. Später stellte Viborg zu Kopenhagen derartige Versuche an, während andere nur aus theoretischen Gründen die Gleichartigkeit der Blattern, Kuhpocken und Mauke annahmen.

Einen Abschnitt in der Geschichte der Impfung bildeten

die einwandfreien Thierversuche, die Thiele zu Kasan 1836 ausführte und im 37. Bande von A. Henkes „Zeitschrift für die Staatsarzneikunde“ (Erlangen 1839, Seite 1 bis 21) kurz beschrieb. Thiele ging bei diesen Versuchen, deren Einzelheiten hier anzuführen nicht der Ort ist, von Grundsätzen aus, die mit den heutigen Zielen derartiger Arbeiten übereinstimmen. Er sagte (Seite 4):

„Mehrere Krankheitsformen sind ganzen Thierklassen, den Menschen mit einbegriffen, zwar gemein, so z. B. Hundswuth, die Kuhpocken, der Milzbrand etc.; jede dieser Krankheitsformen aber finden wir einer Thiergattung, oder selbst einer Thierspezies eigenthümlich, so die Hundswuth dem Hunde, die Menschenpocken den Menschen, den Milzbrand dem Rindviehe. Bei begünstigenden Umständen kann die einer Thiergattung eigenthümliche Krankheit sich einer anderen mittheilen, und bildet in derselben eine ähnliche durch die Individualität der Gattung und äussere Verhältnisse bedingte Krankheit, ohne jedoch ihren Grundcharakter ganz abzulegen; so bildet die Manke der Pferde bei Menschen Vaccine, die Menschenpocken auf Kühen Vaccine, der Milzbrand des Rindviehs eine analoge Krankheit bei Menschen etc.“

Die Beobachtung, dass manche Krankheiten sich im Laufe der Zeit von selbst mildern, sucht er für den Versuch zu verwerthen:

„Warum sollte es der menschlichen Intelligenz nicht vorbehalten sein, diese täglich in der Praxis angewandte Verfahrensart auf ganze Krankheitsgattungen auszudehnen und auf solche anzuwenden, die sich durch einen bestimmten Charakter und ihre Bösartigkeit auszeichnen, wie dies bei den meisten contagiösen Krankheiten der Fall ist, die noch daneben den Vortheil gewähren: dass die krankmachende Ursache, das Contagium, bekannt ist, und daher ein planmässigeres Verfahren im Modificiren gestatten. Wenn sich nun diese auf Theorie und zum Theil auf Erfahrung gegründete Hoffnung durch weiter ausgeführte Versuche bestätigen sollte, so wäre der Menschheit ein grosser Dienst erwiesen und Aufforderung genug darin, Hand ans Werk zu legen, um ein so grosses und ruhmwürdiges Ziel zu erreichen.“

Er fordert (Seite 14) Regierungen und hochstehende Menschenfreunde auf, im Falle des Nachweises der Schutzkraft seiner Vaccine, ähnliche Versuche „mit der Reduction der Rinderpest, der Schafpocken, der Hundswuth anzustellen“.

Indem er sagte (Seite 5), er habe „eine Reihe von Versuchen angestellt, die gewissermassen als das erste Glied einer Kette nachfolgender zu betrachten sind“, sprach er unbewusst aus, dass seine Arbeit bahnbrechend für die Lehre der Impfung werden sollte. Zunächst hatte er allerdings keinen Erfolg. Der Herausgeber, anscheinend über die Neuheit und Tragweite der Gedanken Thieles verblüfft, that in einer „Nachschrift“ dessen Vorschlägen Abbruch, indem er „Privatversuche zur Wiederholung und Constatirung“ für weniger wünschenswerth erklärte. „Auch kommt hinzu“, meint er (Seite 25), „dass (falls nicht in allen, doch in vielen) deutschen Staaten die Impfung mit Variolenstoff durch Verordnungen und gesetzliche Bestimmungen ausdrücklich untersagt ist“. Dagegen beffürwortet er „unter Autorisation der Regierungen“ Wiederholung der neuen Methode, was selbstredend frommer Wunsch blieb.

An Weite des Ausblickes und an Gedankentiefe hinter Thieles Arbeit zurückstehend, aber durch eine selbst für heutige Begriffe glänzende Ausstattung besser empfohlen, wurden ein Jahr später von Robert Ceely in Aylesbury: *Observations on the variole vaccinae as they occasionally appear in the vale of Aylesbury; with an account of some recent experiments in the Vaccination, Retrovaccination and Variolation of Cows* (gr. 8^o 151 Seiten) veröffentlicht. Die beigegebenen 35 Tafeln in farbigem Kupferstiche (mit Handcolorit ergänzt) kosteten der Provincial medical and surgical Association, in deren Transactions (8. Band) die Abhandlung ursprünglich erschien, über 14700 Mark und stellen in trefflicher Ausführung Zitzen, Euter und Geschlechtstheile von Kühen, sowie einzelne Impfpusteln dar. Eine deutsche Ausgabe mit einem Nachtrage des Verfassers veranstaltete F. Heim: „Beobachtungen über die Kuhpocken“, Stuttgart (E. Schweizerbart) 1841; 8^o VI und 186 Seiten, mit den Kupfertafeln der Urschrift. Der breite Inhalt dieses Buches entspricht an Bedeutung nicht ganz der glänzenden Ausstattung; der Versuche Thieles gedenkt Ceely mit Anerkennung in einer Nachschrift.

Nach Vorstehendem sind als Urheber unserer heutigen Vorstellung von der Schutzimpfung der Italiener Gatti und der Deutschrusse Basil Thiele zu bezeichnen. Des letzteren Verdienst leuchtet um so mehr hervor, als man auch heute noch bei der Pockenimpfung nur den lebenden Menschen und lebende Thiere benutzen kann, während die von Thiele ange-

strebte Abschwächung des Giftes durch Verdünnung mit Milch auch mit den heutigen Mitteln, wie wässrigem Glycerin, physiologischer (etwa $\frac{1}{10}$ normaler) Kochsalzlösung etc., streitig blieb und weder eine Zucht der Lymphe auf künstlichem Nährboden noch die Entdeckung eines den Blattern eigenthümlichen Mikroorganismus bisher gelang. Die zahlreichen Funde von solchen Organismen erwiesen sich als Irrthum, so beispielsweise *Pleospora herbarum* Tul. von Hallier in den Schafpocken, *Aspergillus glaucus* Lk. in den Kuhpocken, *Eurotium herbariorum* Lk. in den Menschenblattern, ferner Erisman's Bacterien des Pockeneiters, Bessers Diplokokken, Doehles Protozoen, Buttersacks Gebilde u. s. w.

Ueber die beim 11. internationalen medicinischen Congresse zu Rom im April dieses Jahres von Guarneri in Pisa demonstrirten *Cytoryctes vaccinae* und *variolae* und die ebenda von Monti in Pavia beschriebenen, dem Lobosi zugezählten Lebewesen liegen Bestätigungen nicht vor.

Bei dem Fehlschlagen der ätiologischen Erforschung der Blattern und bei der Gereiztheit, die der Impfzwang in die umfangreiche Polemik der Impffrage hineinbrachte, war es erklärlich, dass selbst gegen längst erwiesene Thatsachen neue Zweifel auftauchten. So wurde auch die Variolation der Rinder und Rosse bestritten, insbesondere neuerdings von Cheanveau. Die neueste Veröffentlichung darüber, nämlich von Ch. Haccius, *Variola-Vaccine*, Genève (H. Georg) und Paris (G. Masson) 1894, bestätigt aber nach Versuchen an sieben Variolastämmen, dass sich die Blattern stets auf Kälber impfen lassen und bei Weiterimpfung wie *Vaccine* auf Menschen wirken.

(Aus der Pharmac. Centralhalle.)